

Andrea Komlosy

UND ES BLEIBT DABEI: DISSOZIATION!

Eine kritische Auseinandersetzung mit Dieter Senghaas' Entwicklungsbegriff

In kaum einem Bücherregal eines entwicklungspolitisch Interessierten fehlen sie, die suhrkamp-Bände in den grellen Farben. Als Herausgeber wichtiger Beiträge der lateinamerikanischen Dependenztheorie sowie der internationalen Diskussion um Entstehungsbedingungen und Entwicklung der kapitalistischen Weltwirtschaft hat Dieter Senghaas der entwicklungspolitischen Debatte der 70er Jahre neue Anströbe gegeben. In deutlicher Abgrenzung zu Modernisierungsstrategien, die den Ländern der "Dritten Welt" Entwicklung durch eine rasche Integration in die Weltwirtschaft versprochen, begründete er mit seiner "Theorie autozentrierter Entwicklung" eine entwicklungspolitische Alternative, die auf eine Überwindung des Systems ungleicher internationaler Arbeitsteilung abzielte. Zentrale Kategorien seiner Analyse der Wirtschaften und Gesellschaften der "Dritten Welt" bildeten die Begriffe "strukturelle Abhängigkeit", "strukturelle Heterogenität" und "strukturelle Gewalt": Kolonialismus und Imperialismus hatten die Kulturen in der "Dritten Welt" in einem Ausmaß zerstört und ihre Wirtschaftsstruktur auf die Bedürfnisse der Mutterländer ausgerichtet, daß ihre "strukturelle Abhängigkeit" eine eigenständige Entwicklung der Peripherie verunmöglichte. Die modernen Wirtschaftsenklaven, die nur einen Bruchteil der Bevölkerung beschäftigten und ausschließlich für den Export produzierten, machten sich die Arbeit der traditionellen Sektoren zu eigen. Dies führte zu einer "strukturellen Heterogenität" zwischen den Wirtschaftssektoren und Bevölkerungsgruppen, die den Verwertungsbedingungen der Weltwirtschaft auch dann untergeordnet wurden, wenn sie unentlohnt auf ihrem kleinen Stückchen Land arbeiteten. Die "strukturelle Gewalt" des Weltmarktes, die die offene Gewalt des Raub- und Plünderungskolonialismus auslöste, sorgte dafür, daß sich die kolonialisierten Länder Afrikas, Asiens und Lateinamerikas im Interesse der Industrieländer "entwickelten".

Dieser "abhängigen Entwicklung", für die Senghaas auch den Namen "peripherer Kapitalismus" prägte, stellte er sein Modell "autozentrierter Entwicklung" gegenüber, eine eigenständige, selbstbestimmte Wirtschaftsentwicklung, die auf einer leistungsfähigen,

grundbedürfnisorientierten Landwirtschaft und einer diversifizierten, binnenmarktorientierten Industrie beruhte. Vorbedingungen für die Verwirklichung eines solchen Programms sah er, inspiriert von den Theorien des deutschen Nationalökonomen Friedrich List, in einer Abkoppelung der Länder der "Dritten Welt" von den Zwängen der internationalen Arbeitsteilung, in einer Beschränkung des internationalen Handels auf eine selektive Ergänzung ihrer Binnenwirtschaft und den Aufbau horizontaler Wirtschaftsbeziehungen zwischen peripheren Ökonomien.

In seinen neueren Werken allerdings läßt Senghaas seine kritische Aufarbeitung der Kolonialgeschichte weit hinter sich und widerruft seine entwicklungspolitischen Alternativen. Er redet neuerdings einem Eurozentrismus das Wort, den er positiv verstanden wissen will. Ersten Anstoß gab er dazu 1982 in seinem Buch "Von Europa lernen". Einen neuen Aufguß dieser Überlegungen legte er nun in einem Buch nieder, das die Reihe der suhrkamp-Ausgaben im Oktober 1986 um einen neuen Band mit dem Titel "Europas Entwicklung und die Dritte Welt" verlängern wird. Die neuen Thesen dieses Buches standen auch im Mittelpunkt einer Veranstaltung, zu der Senghaas im März 1986 auf Einladung des Instituts für Wissenschaft und Kunst nach Wien eingeladen war.

Seine eingehende Beschäftigung mit der europäischen Entwicklungsgeschichte habe ihn dazu gebracht, seine früheren Positionen zu differenzieren: so habe die vergleichende Analyse deutlich gemacht, daß das Aufholen des englischen Vorsprungs und eine eigene "autozentrierte Entwicklung" für einige Länder auch ohne Abkoppelung möglich war, wie er beispielsweise anhand der exportorientierten Entwicklungsstrategie der Schweiz oder der skandinavischen Länder im 19. Jahrhundert belegt. Andererseits sieht er den Erfolg eines Entwicklungsweges weniger von der Frage der Abkoppelung abhängig als von den inneren soziostrukturellen Verhältnissen einer Gesellschaft. Schlüssel zum Erfolg sieht er lediglich in einer produktivitätsorientierten Agrarmodernisierung, gekoppelt mit breitenwirksamer Binnenmarkterschließung und Industrialisierung. Im Klartext gesprochen heißt das für ihn ein Nachahmen des europäischen Entwicklungsweges. Nicht mehr Abkoppelung, sondern Rückgriff auf die innergesellschaftlichen Rahmenbedingungen des europäischen Entwicklungsmodells halte er für die unerläßliche Voraussetzung einer erfolgreichen nachholenden Entwicklung der Länder der "Dritten Welt". Taiwan und Südkorea müssen dafür herhalten, daß eine solche Entwicklung auch unter exportorientierten Vorzeichen möglich ist. Das Entwicklungsziel

"Erfolg" mißt er am "Reifegrad", der "Homogenität" und internationalen Konkurrenzfähigkeit einer Wirtschaft, also letztlich an Industrialisierungsgrad und Bruttonationalprodukt.

Zentralen Stellenwert nehmen in Senghaas' Modell die inneren Entwicklungsvoraussetzungen einer Gesellschaft ein. Waren endogene Entwicklungshemmnisse in der Dependenzdiskussion der 70er Jahre tatsächlich manchmal etwas aus dem Blick geraten, dreht Senghaas den Spieß neuerdings einfach um: externe Einflüsse, koloniale Zerstörung und Weltmarktabhängigkeit fallen unter den Tisch. Was zählt, sind innere Barrieren. Daß aber auch die inneren Strukturen der "Dritten Welt"-Gesellschaften Ergebnisse der externen Einflüsse sind und die koloniale Durchdringung auf bestehenden Hierarchien- und Abhängigkeitsverhältnissen aufbaut, diese verstärkt und in den eigenen Herrschaftsapparat integriert hat, erwähnt Senghaas nicht. Er erwähnt es nicht, obwohl gerade die Verzahnung innerer und äußerer Einflußfaktoren zentraler Bestandteil seiner Kategorie der "strukturellen Heterogenität" ausmachte. Passagenweise gerät seine Überbetonung der - zweifellos existierenden - endogenen Wurzeln fehlgeleiteter Entwicklung geradezu zu einer Entlastung der kolonialen Penetrationsgeschichte: "Selbstkolonisierung" und heutige "Entwicklungsdiktaturen" hätten schon das ihrige dazu beigetragen, daß der Großteil der Menschen der "Dritten Welt" heute in Hunger, Elend und Abhängigkeit lebt. Fast könnte man meinen, er hätte seine Einstellung um 180° verändert.

Nicht verwunderlich also, daß Senghaas' neue Thesen in der entwicklungspolitischen Diskussion mit massiven Einwänden konfrontiert werden. Schließlich hatte gerade er maßgeblich das Bewußtsein dafür geschärft, daß die Abhängigkeit vom Weltmarkt "autozentrierte Entwicklung" verhindere. Man wirft ihm also vor, daß er - entgegen seinen eigenen Theorien - die Auswirkungen und Zwänge von Weltmarkt, multinational agierendem Kapital und internationalem Finanzsystem bagatellisiere und vor den scheinbar unlösbaren Problemen des Weltmarktes die Flucht in die inneren Entwicklungsbedingungen antrete, die ja gerade von der jeweiligen Stellung eines Landes im System internationaler Arbeitsteilung abhängen. Auch herrscht in jenen Kreisen, die die industrielle Entwicklung der europäischen Länder und die Verarmung und Zerstörung von Entwicklungschancen in der "Dritten Welt" stets als zwei Seiten einer Medaille begriffen hatten, großes Befremden angesichts von Senghaas' prinzipieller Überzeugung, daß der europäische Entwicklungsweg für die Länder der "Dritten Welt" ein

mögliches und gar wünschenswertes Vorbild sein könne.

Allerdings - und da muß man Senghaas recht geben, wenn er sich mit den Einwänden seiner vielfach enttäuschten Kritiker auseinandersetzt - hat er seine Haltung im Prinzip nicht geändert. Ein Teil des Mißverständnisses liegt sicher darin begründet, daß Senghaas als Herausgeber zahlreicher Texte der Dependencia-Diskussion und der Weltsystemdebatte mit deren zentralen Aussagen und Autoren identifiziert wird, ohne daß er selbst deren Position teilte. Aber auch wenn Senghaas seinen Kritikern gerne unterstellt, sie hätten "autozentriert" mit "autark" verwechselt und Abkoppelung bereits mit "autozentrierter Entwicklung" gleichgesetzt - die Einwände, die ihm aus weiten Teilen der entwicklungspolitischen Öffentlichkeit entgegenschlagen, beruhen auf einem anderen Mißverständnis: denn immer schon war für Senghaas das Vorbild für autozentrierte Entwicklung" die europäische Entwicklung. An ihr wird Erfolg von Entwicklung schlechthin gemessen. Sie nachzuholen, ist oberstes Ziel. Daß dies prinzipiell möglich ist, beweist er am Beispiel von Deutschland oder Japan, denen es im 19. Jahrhundert möglich war, mittels entsprechender protektionistischer Maßnahmen den englischen Entwicklungsvorsprung aufzuholen. Daß er ihre damalige Situation relativer Rückständigkeit mit dem heutigen Zustand der Länder der "Dritten Welt" gleichsetzt, heißt allerdings, die jahrhundertelange Geschichte von Kolonialismus und Imperialismus zu leugnen.

"Autozentriert" bedeutet für Senghaas nicht, wie viele entwicklungspolitisch Engagierte in seine Charakteristik des "peripheren Kapitalismus" hineininterpretierten, eine gesellschafts- und wirtschaftspolitische Utopie jenseits der funktionalen Zuordnungen der internationalen Arbeitsteilung. "Autozentriert" steht für ihn nicht für binnenmarktorientierte Entwicklung und gerchten Austausch für alle und zwischen allen Ländern, frei von Ausbeutung und Ausgebeutetsein, sondern es steht schlicht und einfach für das Entwicklungsmodell der europäischen Staaten - das allerdings untrennbar mit einer kolonialistischen und imperialistischen Vergangenheit und Gegenwart verbunden ist. Besser als Großbritannien und die erfolgreichen europäischen Nachzügler gefallen Senghaas nur noch die Siedlerkolonien Nordamerikas und Australiens, denen eine massive Leistungssteigerung im landwirtschaftlichen Sektor und der Aufbau einer entsprechend verzahnten Industrie aufgrund der dort nicht notwendigen langwierigen Auseinandersetzung mit dem Feudalismus im Rekordtempo gelang; in der Diskussion auf die Ausrottung der

einheimischen Bevölkerung dieser "leeren" Gebiete angesprochen, tut er dies als "außereuropäische" Gewalt ab.

Das bedeutet keineswegs, daß Senghaas die koloniale Eroberung gutheißt oder entschuldigt. Allerdings negiert er schlichtweg jeden entscheidenden Beitrag der kolonialen Ausplünderung für die Entwicklung der europäischen Industrialisierung. Dies sei ausschließlich Ergebnis innerer gesellschaftlicher Transformation, Folge anhaltender Produktivitätssteigerung im ländlichen Bereich und seiner Vernetzung mit dem entstehenden Industriesektor, deren Binnenmarktorientierung und hohem Versorgungsgrad an einheimischen Nahrungsmitteln und Rohstoffen. Der Austausch mit außereuropäischen Gesellschaften falle demgegenüber kaum ins Gewicht; und auf den Einwand, daß gerade der geringe Zahlenwert der Importe aus den Kolonien, von allen statistischen Manipulationen einmal abgesehen, ein Beweis dafür sei, daß diese Produkte oft geraubt, zumindest aber weit unter ihrem Preis verkauft wurden, geht er nicht ein. Zwar ist das Ausmaß, in dem koloniale Ausplünderung und imperialistische Durchdringung zur Entwicklung der europäischen Industriegesellschaften beitrugen, in der Geschichtsforschung umstritten. Daß der Erfolg des europäischen Entwicklungsmodells jedoch nur aus der Existenz einer ungleichen internationalen Arbeitsteilung heraus erklärbar war und ist und als solches nicht zuletzt aus Gründen der Ressourcenknappheit nicht weltweit verallgemeinerbar, ist jedoch in der kritischen Forschung weitgehend akzeptiert.

Senghaas übernimmt mit seinem Eurozentrismus also auch gleich den klassischen modernisierungstheoretischen Entwicklungsbegriff, der sich an wirtschaftlichen Wachstumsgrößen und Bruttonationalprodukten orientiert. Er abstrahiert von den Grenzen des Wachstums, ökologischen Einsichten und der Tatsache, daß dieses Entwicklungsmodell auch in Europa zu keiner gleichmäßigen Befriedigung der Bedürfnisse oder gar zu einer umfassenden Realisierung menschlicher Fähigkeiten geführt hat. Verständlich ist das Ergebnis seiner Analyse lediglich bei Beschränkung des Blickwinkels auf einen verengten Wissenschaftsbegriff, der die komplexen Zusammenhänge der Weltwirtschaft auf jene Faktoren reduziert, die sich in einer zweidimensionalen Matrix unterbringen lassen: den Grad der Weltmarktverflechtung eines Landes betrachtet er als Ausfluß der Variablen Größe und Anteil des Außenhandels am BSP, und Entwicklung ist eine bloße Funktion von Agrarüberschüssen und Industriedichte. All jene Gewaltverhältnisse, die sich quantitativ nicht ganz so einfach zu Buche schlagen, werden zwar bedauert, als bestimmende Faktoren für die

europäische Entwicklung aber aus der Analyse ausgeklammert.

Trotz dieser Übereinstimmung mit dem überkommenen Entwicklungsbegriff, die in Senghaas' neuem Buch deutlicher als zuvor zutage tritt, deren Entdeckung bei manchen den Mythos Senghaas zerstört hat und ihn anderen umso sympathischer macht: Senghaas bleibt seiner alten entwicklungspolitischen Strategie trotz Differenzierungen und Rückziehern, historischen Vergleichen, theoretischen Gedankenspielerien und kontrafaktischen Gegenproben auch heute treu. Statt "autozentrierter Entwicklung" propagiert er, unter neuem Namen, eine "agricultural demand led industrialization" für die Länder der "Dritten Welt" - frei nach europäischem Vorbild. Skepsis ist also geboten. Theoretisch hält er es zwar für möglich - und das ist das zentrale Ergebnis seiner vergleichenden historischen Entwicklungsforschung -, daß exportorientierte Wege auch für Länder der "Dritten Welt" zur erfolgreichen Nachahmung des europäischen Vorbildes führen können; die geringe praktische Relevanz dieser theoretischen Differenzierung zeigt sich allerdings dort, wo er die aktuellen Chancen für assoziative Entwicklungsstrategien in der "Dritten Welt" genauer unter die Lupe nimmt. "In Ermangelung gefälligerer Alternativen in der Wirklichkeit", schreibt er am Ende des Einleitungskapitels seines neuen Buches, "münden die vorangegangenen Überlegungen in ein Plädoyer für eine dissoziativ ausgerichtete Entwicklungspolitik". Für Senghaas bedeutet dies allerdings - dessen müssen wir uns bewußt sein - nicht weniger als die Übertragung des europäischen Entwicklungsweges auf die Länder der "Dritten Welt".

Andrea Komlosy
Hütteldorferstraße 31/15
A-1150 Wien